

«Es braucht mehr Eigenverantwortung»

Regulierung führe zu mehr Übermut, sagt Professor Ammann

RAHEL KOERFGEN

Am 10. Basler Fondsforum wurde über den Sinn und den Unsinn von Regulierungen des Finanzsystems diskutiert.

Die Finanzkrise scheint bereits weit weg. Die Banken fahren Milliardengewinne ein, es werden fette Boni ausbezahlt. Sind wir also zurück in der Normalität? Mit dieser Frage beschäftigte sich gestern das 10. Basler Fondsforum. Economie-suisse-Präsident Gerold Bühler meinte ein wenig konsterniert: «Ich habe den Eindruck, dass wir nicht viel dazugelernt haben.» Er forderte eine Umkehr zu der Businesskultur der 70er-Jahre, die von langfristigem Denken und nicht von kurzfristigem Gewinnstreben geprägt gewesen sei.

Manuel Ammann, Wirtschaftsprofessor an der Uni St. Gallen, stellte im UBS-Ausbildungszentrum staatliche Regulierungen grundsätzlich infrage. Es würden bereits seit Jahren solche Anstrengungen bestehen – doch auch diese hätten die Finanzkrise nicht verhindern können. Die Regulierung könne die Gefahr einer Krise

sogar fördern, wenn sie Investoren und Unternehmern ein illusorisches Sicherheitsgefühl gebe. Um eine Finanzkrise in der Zukunft zu verhindern, brauche es mehr Eigenverantwortung der einzelnen Player. «Das erreicht man, indem sich Risiko und Ertrag am gleichen Ort befinden.» Ammanns Ansatz: Systemrelevante Banken geben in guten Zeiten besondere Obligationen raus, die im Krisenfall in Aktien, sprich Eigenkapital, umgewandelt werden und so die Bilanz sanieren.

Bühler und Matthäus Den Otter, Chef der Swiss Funds Association, waren sich einig, dass dieser Ansatz nicht neu ist. Trotzdem plädierten auch sie dafür, dass man Fehlanreize sowohl bei Mitarbeitern wie auch bei Aktionären «in den Griff kriegen» müsse. Das Streben nach absoluter Sicherheit sei zum Scheitern verurteilt. Und so schloss Ammann mit einem Zitat von Friedrich Dürrenmatt: «Je planmässiger die Menschen vorgehen, desto wirksamer trifft sie der Zufall.»